



Bayerns Wirtschafts- und Energieminister Hubert Aiwanger suchte den Kontakt zu den Bürgern.



Der Eintrag in das Ehrenbuch der Gemeinde Marklkofen.

Ausdrücklich positives Votum von Aiwanger

„Einer, der nicht abhaut, nur weil es nicht einfach ist“ – so beschreibt er den Betrieb GIMA

Marklkofen. (ez) Die Thematik der geplanten Windenergieanlage südlich von Marklkofen bewegt die Gemüter. Nun hat die Firma Girnghuber GmbH erneut zu einer Informationsveranstaltung eingeladen, um über deren Bedeutung für den Standort zu informieren. Hierzu war auch Bayerns Wirtschafts- und Energieminister Hubert Aiwanger zu Gast, der sich über das Vorhaben informierte und den Austausch mit den Bürgern suchte.



Es wurde gezeigt, wie viel vom Windrad zu sehen ist.

Offen ging er auf die Bürger zu und gesellte sich mitten unter sie. Dabei suchte er bewusst den Kontakt zu allen und auch das Gespräch mit den Gegnern, die sich jedoch hier nicht öffentlich hervortaten. „Hat noch wer Fragen, bitte gern“, meinte er. Doch es meldete sich keiner. Also machte sich der Minister auf den Weg in Richtung Anwohner in der ersten Häuserreihe. Pragmatische Vorschläge brachte er, wie das Pflanzen einer Baumreihe, damit diese als Sichtschutz dient. Und hier bot er gleich mit an, dass er zum Pflanzen selber vorbeikommt. Auf den Flächen der Gemeinde und auch des Betriebs der Firma Girnghuber, die direkt an die Straße angrenzt, wäre es ein leichtes, die Baumreihe zu pflanzen. Immergrün, schnellwachsend oder schon größere Exemplare schlug Aiwanger vor, denn „dann sieht man von der Terrasse aus die Bäume und nicht mehr das Windrad und hören tut man es sowieso nicht“, zeigte er sich überzeugt.

haben begonnen und alle erforderlichen Gutachten eingeholt. Die Gutachten kommen zu dem Ergebnis, dass der Standort bestmöglich geeignet sei und dass alle immissionschutzrechtlichen Vorgaben bei weitem eingehalten werden, erklärte Girnghuber. Die Bedenken der Bevölkerung, dass die Anlage schädliche Auswirkungen mit sich bringe, könne man klar verneinen. Man werde das Windrad aus der geschlossenen Wohnbebauung wohl sehen, doch aufgrund der Umgebungsstruktur nur in geringer Weise. Und man werde es nicht hören können und schon gar nicht werde man krank davon, führte er weiter aus. Am 13. Oktober komme es nun auf die Stimmen der Bürger an und Girnghuber richtete klar den Appell an alle: „Wir brauchen jede Stimme!“

Ideale Situation und Vorzeigebetrieb

„Die Energiewende gelingt nur, wenn wir alle Erneuerbaren in den Blick nehmen. Das Vorhaben der Girnghuber GmbH ist ein wichtiger Baustein. Durch den Bau dieses Windrads kann die Firma rechnerisch ungefähr die Hälfte ihres Jahresverbrauchs decken. Ich bin froh, dass das Unternehmen diesen Schritt geht. Dadurch stellt sich die Firma zukunftssicher auf und macht sich unabhängiger. Das nutzt am Ende auch der Region. Dass sich ein regional verwurzelt Unternehmen mit einem eigenen Windrad zu seinem niederbayerischen Standort bekennt, sollte unbedingt unterstützt werden“, betonte Aiwanger. Man müsse das Vorhaben nüchtern sehen und vor allem die Fakten, führte er aus. Der Strom werde vor Ort gebraucht, der Betrieb zahle Gewerbesteuer und leiste seinen Beitrag zur Wärmeplanung in der Gemeinde. Von einer

idealen Situation und einem Vorzeigebetrieb sprach Aiwanger. Das Vorhaben, gelte es positiv zu betrachten, gerade in einer Zeit, in der ein Wohlstandsverlust durch die Lande gehe. Es sei ein Unternehmen, das „nicht abhaut, weil es nicht einfach ist“. Und weiter führte er aus: „Ein Windrad stinkt nicht, man hört es nicht und erzeugt auf kleinster Fläche rechnerisch für 10 000 Bürger Strom.“ Und dann kam die Frage vom Wirtschafts- und Energieminister, wo denn die Terrasse sei, auf der man sich gestört fühle. „Auf geht’s, das schauen wir uns an“, meinte er und marschierte munter in Richtung Wohnbebauung zur ersten Siedlungsreihe. Dabei erläuterte er, man sei froh, dass man eine Grundindustrie in Bayern haben dürfe. Erste Unternehmen haben sich schon zurückgezogen, wie das Papierwerk in Plattling, andere tun es ihnen nach, die Bauern hören immer mehr auf. Daher stelle sich die klare Frage, von was soll man denn noch leben. Offen ging er auf die Bürger zu, suchte das direkte Gespräch. Und er versprach, zum Bäumeypflanzen komme er wieder.

Bedeutung für Marklkofen und die Girnghuber GmbH

Welche Bedeutung die Windenergieanlage auch für die Gemeinde hat, hob Bürgermeister Rauscher hervor: „Wir unterstützen die Planungen voll und ganz. Durch den Bau der Windkraftanlage wird der Standort Marklkofen langfristig gesichert. Das kommt der ganzen Gemeinde zugute. Die Girnghuber GmbH ist einer der größten Gewerbesteuerzahler in Marklkofen. Diese Einnahmen ermöglichen langfristige Investitionen in wichtige kommunale Einrichtungen wie die Schule und den Kindergarten oder die örtliche Infrastruktur. Gerüchten, dass das Vorhaben von zusätzli-



Die Betriebsführung stieß auf reges Interesse.

chen Steuererleichterungen durch die Gemeinde profitiert, möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich widersprechen.“

Landrat Werner Bumeder dankte dem Gastredner, dass er in den Landkreis gekommen war und sich den Fragen stellen wollte. „Ich hätte mir gewünscht, dass die Initiatoren des Bürgerentscheids sich auch der Diskussion stellen. Doch die haben einen anderen Weg gewählt, nämlich hintenrum und das ist sehr schade“, sagte Bumeder klar. Dank richtete er an die vielen Gäste, die sich persönlich und vor Ort von Fachleuten informieren lassen. Der Landkreis selber unterstützte von Beginn an und das nicht aus Gefälligkeit. Die Firma GIMA war stets offen und sehr transparent und habe sämtliche Einflüsse abgeklärt, wie Schattenwurf, Lärmbelästigung, Auswirkungen auf Flora und Fauna. „Ja, man wird es sehen, aber den Rauch vom Kernkraftwerk hat man auch weit gesehen“, betonte Bumeder weiter. Auch er bat die Bevölkerung um die aktive Teilnahme an der Wahl und wünschte sich, dass die heimische Wirtschaft Unterstützung erfährt. Schließlich überreichte Claus Girnghuber einen Bayerischen Löwen an den Wirtschafts- und Energieminister und dankte für sein Kommen. Bei seinem Eintrag ins Ehrenbuch der Gemeinde scherzte Aiwanger auf seine bekannte Art: „Der König von Belgien steht drin, der Kaiser von irgendwo und jetzt ich, das passt.“ Im Buch ist nun zu lesen, dass er der Gemeinde alles Gute und eine erfolgreiche Zukunft wünscht.

chen Ministerpräsidenten Hubert Aiwanger bot der Infomarkt ein umfangreiches Rahmenprogramm. Neben mehreren Werksführungen, die allesamt ausgebucht waren und einem Kinderprogramm konnte unter anderem an einem Simulator die Höhe und der Schattenwurf der geplanten Windenergieanlage nachvollzogen werden. Weitere Informationen sind auch unter www.zukunftsenegie-marklkofen.de erhältlich. Mit weiteren Dialog- und Informationsveranstaltungen wird die Girnghuber GmbH auch in den kommenden Wochen ausführlich über das Projekt informieren. Unter anderem ist am Mittwoch, 25. September, um 19 Uhr im Gasthaus Baumgartner in Warth eine Diskussionsrunde angedacht.

Die Windenergieanlage

Der Standort der Anlage soll südlich des Girnghuber-Geländes auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche entstehen. Der Mindestabstand zur Wohnbebauung beträgt etwa einen Kilometer. Mit einer mittleren Windgeschwindigkeit von 5,8 m/s herrschen sehr gute Windverhältnisse für eine Windenergieanlage. Insgesamt ist die Anlage mit einer Höhe von 246,6 Meter geplant und soll jährlich 10 bis 11 Millionen kWh Strom erzeugen. Damit kann künftig etwa die Hälfte des jährlichen Strombedarfs von derzeit 22 Millionen kWh gedeckt werden. Zusammen mit den auf den Werksdächern installierten Photovoltaikanlagen können künftig mindestens zwei Drittel des Stromverbrauchs aus eigenen Anlagen erzeugt werden. Im Rahmen der Planungen wurden durch verschiedene Gutachten alle möglichen Auswirkungen auf Menschen und Natur untersucht und abschließend bewertet: Es sind keine negativen Auswirkungen zu erwarten.

Vielfältiges Angebot im Rahmen des Infomarktes

Neben vielen detaillierten Informationen rund um die geplante Windenergieanlage und dem Besuch des stellvertretenden Bayeri-



Auch der Nachwuchs war gefordert.



Ein Bayerischer Löwe als Präsent.



Aiwanger direkt in der ersten Siedlungsreihe.

Fotos: Monika Ebnet